

Fatima Wallfahrtsmesse am Pöstlingberg am 13. Juli

2022: P. Josef Költringer OSFS

Zu Beginn der Hl. Messe begrüßen wir unsere Liebe Gottesmutter und Glorwürdige Königin.

Dann stellt uns **Pater Paul** den Zelebranten der Hl. Messe, **Pater Josef Költringer OSFS** aus dem Innviertel, vor. **Er ist Provinzoberal und Provinzial des deutschsprachigen Raumes und er war einige Jahre Pater Provinzial der Oblatengemeinschaft in Wien.**

Es ist uns sicherlich gemeinsam, dass Maria unser Vorbild ist, wenn wir auf den Pöstlingberg pilgern und zum Gnadenbild kommen und wir darauf vertrauen, dass die Verheißungen folgen, die uns allen grundgelegt sind und wir vom Frieden Gottes erfüllt werden.

Ich war vor nicht allzu langer Zeit in all unseren Häusern, den Schulen und den verschiedenen Einrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz und ich habe gemerkt, dass sich zum Teil die Stimmung verändert hat. Das ist mir so klar geworden, wie ich in Jülich war(NRW), das liegt zwischen Köln und Aachen. Es ist eines der größten Forschungszentren mit etwa 5000 Wissenschaftlern. Unsere Schule dort hat einen Wissenschaftler zum Thema Ökologie, Klima und Energiegewinnung eingeladen. Am Ende seines Vortrages fragt einer der Schüler: Herr Professor, was können, sollten wir jetzt konkret tun, damit nicht nur wir, sondern auch die nachfolgenden Generationen in Frieden, Freiheit und Freude leben können? Der Professor sagte: Ich glaube, wir alle sollten beten.

Ich meine, wir sollten lernen, dass wir einen Gott haben, dem wir vertrauen können, an den wir uns wenden dürfen, der uns hört, weil Er uns mag. Dazu zwei Erfahrungsberichte:

Ein deutscher Urlauber ist vor Jahren bei uns in den Alpen in eine Gletscherspalte gefallen. Er war bekannt dafür, dass er etwas geizig ist. Die Rettung ist gekommen und hat ihm ein Seil zugeworfen. Der Mann sah die Männer mit den Käppchen und dem roten Kreuz darauf die ihm zurufen: Halten Sie sich fest, wir sind

hier und ziehen Sie hoch! Nein, ich gebe nichts, so der Mann. Wir sind hier, um Sie zu retten! So witzig, so dumm das sein mag, liebe Schwestern und Brüder aber vor 2000 Jahren wurde uns allen ein Seil zu geworfen, um uns aus der Enge, der Kälte, aus dem Krieg, der Dunkelheit und der Finsternis herauszuholen, vollkommen gratis. Doch wir trauen dem ganzen nicht! Dass wir alle gerettet, erlöst sind, doch das will kaum jemand glauben. Ich sage ihnen ein Beispiel, prüfen sie sich selbst:

Ein katholischer Priester fragt seine Studenten auf der Universität: „Was würdet ihr sagen, wenn ihr heute Nacht sterben und vor dem lieben Gott erscheinen würdet und Gott euch fragen würde: Warum soll ich dich, gerade dich in den Himmel hineinlassen? Die Studenten schreiben ihre Antworten auf einen Zettel denen eines gemeinsam ist: Sie sind alle falsch. Dann hat der Professor dasselbe mit alten Menschen gemacht. Auch hier das gleiche, alle haben falsch geantwortet. Alle, die Jungen und die Alten, haben davon berichtet, was sie Gutes und Großartiges in ihrem Leben getan haben. Doch niemand hat auf diese Zettel geschrieben, dass sie in den Himmel eingelassen werden, weil Jesus sie erlöst hat, weil Gott sie liebt, weil Jesus unser Bruder geworden ist und weil eine Familie zusammengeführt wird und Freude darüber herrscht, wenn jemand in diese Gemeinschaft eintritt. Die Hälfte der Menschen rühmte sich ihrer Werke und Gebete, so als könne man sich den Himmel verdienen. Das birgt eine Gefahr, wir kennen das, ich tue etwas, ich unterlasse etwas und dann lässt mich Gott in den Himmel. Das führt jedoch zu einem Minimalismus, der bei Vielen mit dem Zahlen der Kirchensteuer endet.

Nehmen wir Maria als Beispiel, Maria sprach: Mir geschehe, wie Du es gesagt hast, nach Deinem Wort hin. Maria sagt damit, ich möchte Dir vertrauen, dass das, was mit mir geschieht gut sei.

Ich habe viele Jahre in Indien verbracht und dort das Glück gehabt, dass ich zweimal Mutter Teresa persönlich im Kloster in Kalkutta kennengelernt habe. Und dann kam eines Tages ein junger Mann, ein junger Amerikaner zu mir und er bat mich, ihn zu Mutter Teresa zu bringen. Er wollte unbedingt nach Kalkutta und er wollte dort mit ihr eine Zeit lang leben. Und ich habe ihn dann dort hingebacht und er hat dann auch im Haus für Sterbende, das Mutter Teres gegründet hat, freiwillig gearbeitet. Der Grund, warum er dort hingereist ist, der Grund für seine Wallfahrt war seine Krankheit. Er war schwer erkrankt und er wusste nicht mehr, was er mit seinem jungen Leben jetzt anfangen sollte. Er war auf der Suche nach Klarheit in seinem Leben. Am ersten

Morgen nach seiner Ankunft, nach der Hl. Messe, die wir gefeiert haben, traf er Mutter Teresa. Sie fragte ihn, eine kleine Frau, die zu ihm hochschaut: Was kann ich für Sie tun? Und der junge Mann sagte: Mutter Teresa, ich möchte sie gerne bitten, dass sie für mich beten. Sie fragte: Wofür soll ich beten? Er antwortete: Beten Sie bitte, dass ich wieder gesund werde, und eine klare Vorstellung bekomme von meiner Zukunft. Mutter Teresa sagte: Nein, sie würde nicht um Gesundheit für ihn beten. Pater James fragte warum? Mutter Teresa lachte nur und sagte: Ich habe täglich mit hunderten von Sterbenden und Kranken zu tun und ich weiß selbst nicht, wohin Gott mich morgen und in meiner Zukunft hinführen wird. Aber was ich habe, das ist Vertrauen, was ich habe, das ist Zuversicht und Vertrauen in Gottes Liebe, Vertrauen, dass Gott mich Schritt für Schritt schon in die richtige Zukunft führen wird. Auch wenn ich nicht immer sicher bin, wohin Er mich führen wird, aber ich vertraue auf Seine Liebe zu mir. Dem jungen Mann, der um seine Gesundheit und um eine klare Vorstellung seiner Zukunft gebeten hatte, sagte sie: Weißt du was, ich werde um Vertrauen für dich beten und um nichts anderes.

Vertrauen, vielleicht sollten wir tatsächlich in dieser nicht leichten Zeit der Pandemie, der Klimakrise und der befürchteten Spaltung der Gesellschaft und des Krieges, uns nicht so sehr an Gott und die Gottesmutter wenden und um Wunder bitten. Wahrscheinlich sollten wir gerade in diesen Zeiten um Vertrauen und um Zuversicht und um einen gewissen Optimismus bitten, gerade so wie Maria vertraute. Oder erinnern sie sich an die Lesung aus dem Buch Jesaja: Fürchte dich nicht, ich habe dich beim Namen genannt, du gehörst mir. Oder wie es in den Evangelien geheißen hat: Selig ist die geglaubt hat und vertraut hat, dass sich erfüllt, was Gott ihr sagt. Voll des Vertrauens, dass Gott in uns ist. Das ist vielleicht manchmal so schwierig, weil Gott so unscheinbar, so leise, so behutsam mit uns umgeht. Ich glaube, dass Gott zu Maria gegangen ist, dass Gott durch Maria Mensch geworden ist und sich an Maria nicht das geringste gewaltsam geändert hat. Nicht gewaltsam tritt Er in unser Leben ein, sondernd vorsichtig bittend, als kleines Kind und natürlich ist es dann ganz leicht, diesen Gott nicht zu sehen, Ihn zu ignorieren, Ihn zu verleugnen, obwohl Er längst, wie bei Maria da ist, in uns, bei uns Platz genommen hat. Gott ist da, Gott ist bei uns, Er ist mit uns. Ich wünsche ihnen, dass sie darauf vertrauen können. Amen